

**Zeitschrift:** Werk, Bauen + Wohnen  
**Herausgeber:** Bund Schweizer Architekten  
**Band:** 101 (2014)  
**Heft:** 7-8: Freiburg = Fribourg = Fribourg

**Artikel:** Kunst der Fügung  
**Autor:** Wymann, Jean-Pierre  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-515193>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 29.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Werner Blaser mit seiner Kamera.

## Zum neunzigsten Geburtstag von Werner Blaser

Jean-Pierre Wymann

Als Werner Blaser vor über 60 Jahren gegen Norden aufbrach, wusste er noch nicht, dass er auf seiner Reise einigen der ganz grossen Architekten des 20. Jahrhunderts begegnen würde und ahnte ebenso wenig, welchen nachhaltigen Einfluss diese Begegnungen auf ihn haben würden. In Helsinki traf er Alvar Aalto, bei dem der gelernte Möbelschreiner als Praktikant arbeitete. Keine zwei Jahre später folgte dann eine schon

fast schicksalhafte erste Begegnung mit Ludwig Mies van der Rohe in Chicago. Dort machte er auch die erste Aufnahme mit seiner Rolleiflex, der legendären zwei-äugigen Mittelformat-Spiegelreflexkamera von Rollei: Das schwarzweisse und quadratische Foto zeigt den ruhigen geraden Blick aus dem Haus von Edith Farnsworth hinaus zum Fox River. Bereits hier wird Werner Blasers ganz besondere Begabung deutlich, Momente der Stille einzufangen, gleichsam mit dem Blick eines Mönchs, der in den Garten schaut und meditiert.

### Klarheit der Form

Im Anschluss an seinen Aufenthalt in Amerika besucht er Japan. Mit dem geschulten Auge und der Lektion «less is more» von Mies entdeckt Werner Blaser dort die Ursprünge einer auf das Wesentliche reduzierten Architektur. Er ist beeindruckt von Räumen ohne Möbel, die auf dem Modul der Tatami, einem «Mattenbett von drei mal sechs Fuss aus gepresstem Reisstroh von vier Zentimetern Dicke und einer darüber gespannten Binsenmatte»<sup>1</sup> aufgebaut sind. Shoji, die typischen reispapierbespannten Schiebetüren öffnen den Grundriss und verbinden Wohnraum und Garten schwellenlos.

Nichts entgeht seinem scharfen Blick. Auch nicht die Alltagsgegenstände – wie etwa der kunstvoll gefügte Bambusschöpfer, die mit Kamelienöl getränkten Holzkämme oder die aus einem einzigen Stück gefertigte Nackenstütze. Fasziniert ist Werner Blaser auch von den unbehandelten, kunstvoll und ohne Verwendung von Metallteilen zusammengefügt Materialien: Nur Sägen und Hobeln, nicht Schleifen und Polieren; keine Anstriche, allein die Farben des Materials. Er beschreibt nicht nur die hohe Präzision bei der Verarbeitung, sondern auch den Alterungsprozess des «edlen Hinoki-Holzes (Thuya), das dicht gefasert und nach dem Schnitt fast weiss ist, dann aber hell- bis dunkel-honigfarben und zuletzt bei schliesslicher Verwitterung braun-grau wird».<sup>2</sup>

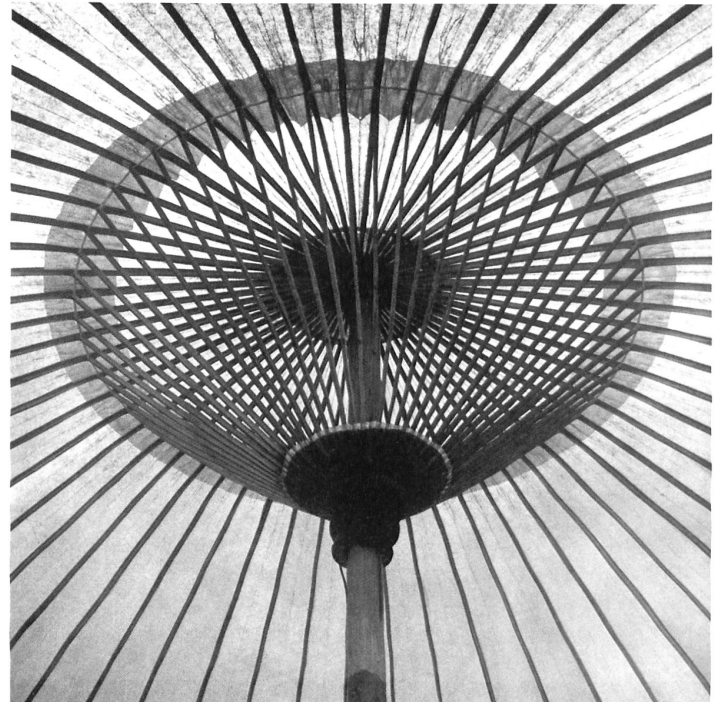
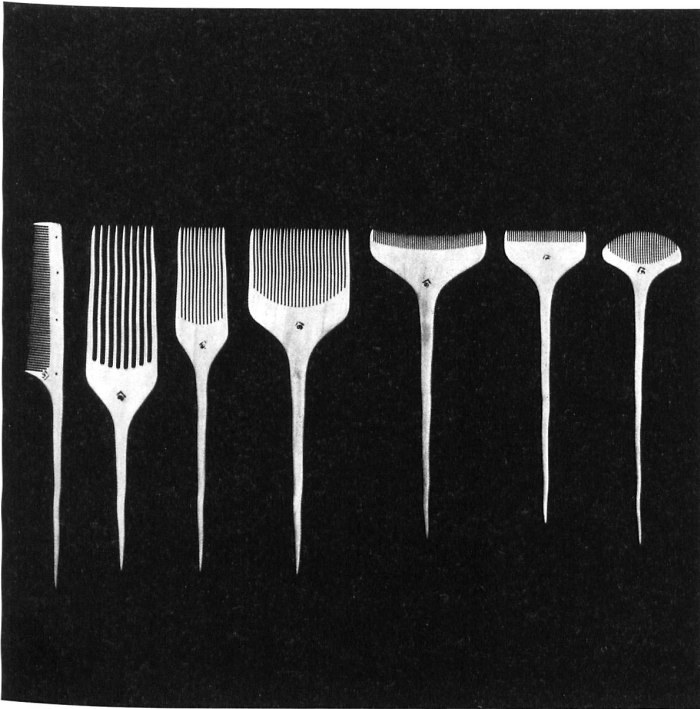
Abbildungen aus:

Tempel und Teehaus in Japan  
Werner Blaser, Urs Graf Verlag, Olten 1955

Struktur und Gestalt in Japan  
Werner Blaser, Artemis Verlag für  
Architektur, Zürich 1963

<sup>1</sup> Werner Blaser, Tempel und Teehaus in Japan, Urs Graf Verlag, Olten 1955, S. 14

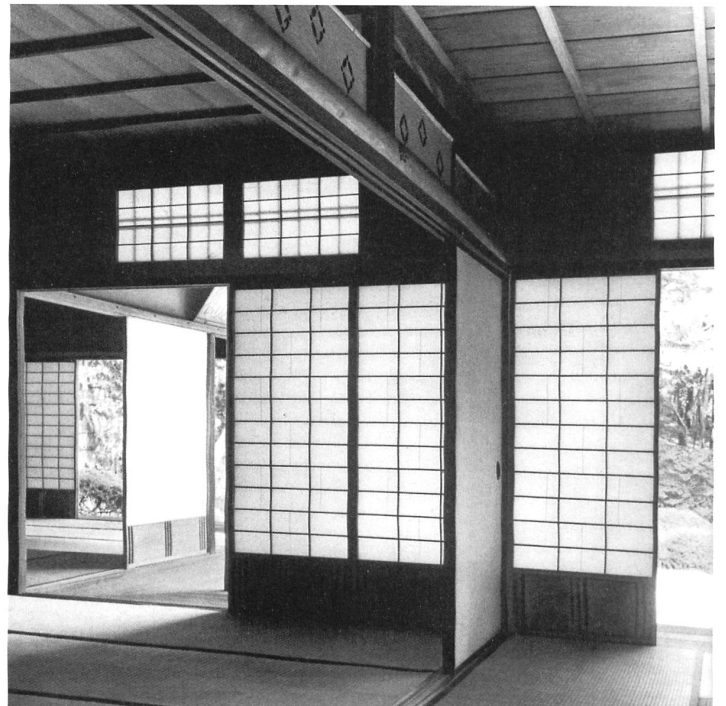
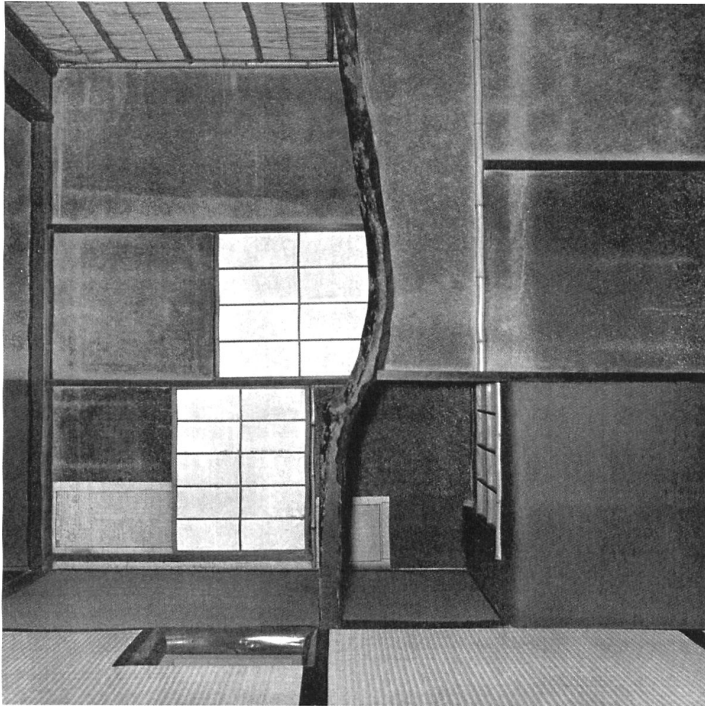
<sup>2</sup> Tempel und Teehaus, S. 17



Seine Bilder aus Japan haben Werner Blaser ab 1955 berühmt gemacht. Sie zeigen die Kraft und Reife des Handwerks und die Klarheit des Entwurfs in der japanischen Baukunst.

Haarkämme aus Buchsbaumholz.  
Japanischer Sonnenschirm aus Bambus und Papier.

Hôô-dô (Phönix-Halle) des Byôdô-in Tempels in Uji bei Kyôto.  
Sprossgliederung einer auskragenden Deckenkonstruktion.



Teezeremonien-Hütte Take-mura-an  
im ländlichen Stil in Sangen-in, Daitoku-ji.  
Shūgaku-in, kaiserliche Sommervilla  
in Kyōto, Gartenlaube Jugetsu-kan.

Shūgaku-in, kaiserliche Sommervilla in  
Kyōto, Teepavillon Rin-un-tei.  
Mies van der Rohe, Farnsworth House bei  
Plano, Illinois: Blick zum Fox River.

Zurück in Europa publiziert er diese Eindrücke in seinem ersten Buch, «Tempel und Teehaus in Japan» – noch im gleichen Jahr erscheinen die Bilder auch im «Werk» (12–1955).

Blasers präzise Analysen japanischer Baukunst treffen in der Schweiz den Nerv der Zeit: Es sind die Jahre, als Architekten wie Fritz Haller, Jacques Schader, Lisbeth Sachs oder Jean-Marc Saugey eben diese Klarheit für ihre eigene Architektur wieder entdecken. Ein Exemplar des Buchs schickt er Mies, der ihn daraufhin nach Chicago einlädt. Bald darauf erscheint die erste Monografie «Mies van der Rohe – Die Kunst der Struktur». Seither hat Werner Blaser über hundert Bücher publiziert und seit 1980 viele Architektinnen und Architekten von Rang und Namen nach Basel eingeladen, um im

Rahmen der Basler Architekturvorträge ihr Werk vorzustellen.

Werner Blasers grosses Verdienst ist es, dass er seine Beobachtungen mit Publikationen und Vorträgen vermittelt. Der frontale Blick ist ihm wichtig. Er schiesst nicht aus der Hüfte, sondern wählt den Blickpunkt eines auf dem Boden sitzenden Mönchs. Seine Aufnahmen sind schwarzweiss, die meisten davon quadratisch wie das Negativ, aus dem sie hergestellt wurden. Erst durch diese Abstraktion werden Bezüge über unterschiedliche Epochen und Kulturen hinweg sichtbar. —

*Jean-Pierre Wymann* führt in Basel ein eigenes Büro. Seit 2005 ist er Mitglied der Wettbewerbskommission SIA und seit 2006 Geschäftsführer der Stiftung Architektur Dialoge Basel.

## Wo Augen und Ohren harmonieren.

Rigiton®elegance Akustikputzdecken-System.



### Die Symbiose von Raumakustik und Deckendesign.

Hochwertige Gips-Lochplattendecken sorgen für eine effektive Schalldämmung, Nachhallzeitregulierung sowie eine optimale Schallreflexion. Mit dem Rigiton®elegance Akustikputzdecken-System erreichen Sie das jetzt auch ohne sichtbare Lochungen. Der bauseitig aufgetragene, dreischichtige Akustikspritzputz sorgt für stabile, weissputzartige Oberflächen mit hoher Streiflichttauglichkeit. Er kann in Form, Struktur und Farbe frei gestaltet werden. Entdecken Sie jetzt wie effizient und sicher das geht.

[www.rigips.ch](http://www.rigips.ch)

